



Anzahl der der Studierenden, die freie Anmerkungen verfasst haben: 3

Gut war

- Kostenloses Mittagessen. Kostenlose Bekleidung. Ein Spind in der Umkleide, ein Generalschlüssel für die Toiletten etc.; einen Chip für den OP. Man rotiert alle 4 Wochen. Alle Assistenten (ohne Ausnahme) sind freundlich, kollegial, erklären viel (wenn es die Zeit erlaubt). Wenn man rechtzeitig (es wird immer angerufen, auf einigen Stationen hat man sogar selbst ein Telefon) und mit Handschuhen bewaffnet freundlich den OP-Saal betritt, klappt es auch sehr, sehr gut mit den OP-Schwestern. ;-)
- Rotation alle 4 Wochen
- sehr nette Kollegen vier Wochen auf allen Stationen

Verbessert werden könnte

- Seminare sind Mo, Di, Do vorgesehen, finden aber kaum statt (wenn dann nur internistische); von den Ärzten wird es nicht gern gesehen, wenn man zu den Seminaren gehen möchte; meist hat man aber sowieso keine Zeit, weil man im OP ist. Der Laufzettel, auf dem man sich jede Woche abzeichnen lassen muss, das man anwesend war... In einigen Fachbereichen wird man als angehender Kollege anerkannt, die Arbeit gewürdigt, die Ärzte bedanken sich für die Mitarbeit; wenn man etwas nicht kann oder noch nie gemacht hat, wird es einem von den Assistenten freundlich erklärt/gezeigt; in einigen Fachbereichen wiederum steht man ganz unten in der Hierarchie und das lassen die Oberärzte einen auch spüren: Es wird kaum etwas erklärt/gezeigt, manchmal hat man das Gefühl, man muss sich vor ihnen erst beweisen, damit sie einen akzeptieren; vielleicht gehen sie auch davon aus: PJler sind prinzipiell faul und ohne jegliches Interesse... das ist nur leider nicht so... Man nimmt die Patienten auf Station nicht auf, man visitiert nicht selbst Patienten.
- OP: Die Aussage 'PJler müssen nur DAS können: Maul halten, Haken halten' war mehr als unnötig – der Wunsch, im OP auch mal was zu lernen, wurde ignoriert. Entweder man wurde aufs unfreundlichste beleidigt, wenn man (nichts sehend, weil am völlig unbrauchbarsten Ende des Tisches stehend) nicht wusste, was der Operateur im Situs zeigte – oder man wurde komplett ignoriert... Andere Operateure zeigten viel und lehrten gerne, da hatte man als PJler sogar Spaß an seiner Arbeit. Station: Oft (nicht überall) war man auf sich allein gestellt, bekam eine Liste, was noch zu tun wäre und hat das nach bestem Wissen und Gewissen erledigt. Zeitweise wurde man angeschrien, Zickenkrieg und unmögliches Verhalten hoch 10 – zeitweise war man toll ins Team integriert und wurde freundlich behandelt... Eigentlich traurig, wenn es erwähnenswert ist, dass man auf Station FREUNDLICH behandelt wurde... :-/ Tolle Abteilungen: Unfallchirurgie – viel zu tun, viel erklärt bekommen, Studentenunterricht fand statt, auch im OP ein tolles Klima mit vielen Erklärungen, man durfte viel machen, war aber nie auf sich allein gestellt! Danke! Gefäßchirurgie – viele Erklärungen, gutes/nettes OP-Klima (wenn auch leicht hektisch...), Teilnahme an der Sprechstunde immer empfehlenswert gewesen, nette Ärzte (die trotz Unterbesetzung uns Studenten gerne viel erklärt haben). Danke! Zeitweise echt unmöglich: Allgemein-/Viszeralchirurgie – überarbeitete Stationsärzte, die oftmals unbegründet unfreundlich zu den PJlern waren. Angeschrien werden stand eigentlich auf der Tagesordnung. Nette Oberärzte, allerdings fürchterliches OP-Klima. 'Maul halten, Haken halten' ... dennoch nette Station (Schwestern und Stationsassistentin), die uns gern was gezeigt haben! Studentenunterricht fand grundsätzlich nicht statt.